

# Gemeinderat selbermachen

**Gemeinderäte sind eine wunderbare Möglichkeit, zusammen Nahliegendes zu tun. Es geht dort um die unmittelbaren Belange des Orts, an dem ich lebe: eine Straßensanierung, die Spielplatzinstandhaltung und alles, was nicht zwingend durch die höheren verwaltungspolitischen Ebenen entschieden werden muss.**

von Anja Marwege

Seit der niedersächsischen Kommunalwahl 2021 bin ich als eines von elf Mitgliedern Teil des örtlichen Gemeinderats. Es ist das erste Mal, dass ich in einem Gremium der repräsentativen Demokratie sitze. Statt mich einer Partei anzuschließen, gründete ich gemeinsam mit anderen die Wählergruppe »Dörferliste Reinstorf«; wir stellten eine Hand voll Kandidierende auf, von denen zwei prompt gewählt wurden. Auch andere gewählte Ratsleute kandidierten parteilos. Durch die Wählergruppe wurde eine langfristige Struktur geschaffen, die über eine einzelne Wahl oder die Motivation einer Einzelperson hinausreicht. Die Wählergruppe trat ohne Programm an. Stattdessen stellte sich jede kandidierende Person mit ein paar Schlaglichtern aus der eigenen Biografie in einem Flyer vor, der an alle Haushalte der Gemeinde verteilt wurde. Ich machte das Muster des Commoning »Konflikte beziehungswahrend lösen« zu meinem Motto für die Ratsarbeit.

Gleich zu Beginn entschieden wir als gesamter Rat, keine Ausschüsse zu bilden. Denn die geänderte kommunalpolitische Gesetzgebung hätte in unserem Fall dazu geführt, dass Entscheidungen in den Ausschüssen mitunter nur von einem kleinen Teil der Ratsleute hätten getroffen werden dürfen. Die Bürgermeisterin setzte sich dafür ein: »Nun haben wir endlich eine Menge neuer Leute im Rat, die sollen natürlich auch mitentscheiden dürfen.«

Der Verwaltungsdirektor, der bei all unseren Sitzungen anwesend und über das aktuell geltende Verwaltungsrecht im Bild ist, klärte auf, dass kein Rat zur Bildung von Ausschüssen gezwungen sei. Die gewählten Mitglieder der Wählergruppe bilden automatisch eine Fraktion. Fraktionen können sich zu Gruppen zusammenschließen, um stärkere Mehrheiten zu bilden. Ich schloss mich keiner solchen Gruppe an, da ich nicht zur Frontenbildung beitragen wollte und bei der Ratsarbeit in erster Linie als an diesem Ort beheimatete Person, als Mensch, entscheiden wollte.

Ratsarbeit folgt bestimmten Regeln. Etwa: Wer eine Idee hat, stellt fristgerecht einen Antrag, über den abgestimmt werden kann.

Innerhalb dieser Regeln lässt der Gemeinderat als niedrigste politische Ebene Spielräume, zum Beispiel inhaltlicher Art: Gemeindestraßenränder fallen in die Zuständigkeit der Gemeinde. Sie gehören zu den wenigen noch verbliebenen öffentlichen Flächen. In unserer Gemeinde gedeihen auf ihnen die kostbarsten, artenreichsten Hecken weit und breit. So stellten wir als Dörferliste einen Antrag, einen Heckenbeauftragten zu berufen und die Hecken fortan nicht mehr von einem Fußballrasenpflegegewerbe alljährlich seitlich rasieren zu lassen, sondern stattdessen ein bis zwei mal im Jahrzehnt von einem Vielfaltsheckenprofi auf den Stock setzen zu lassen. Der Antrag wurde einstimmig mit

*Nicht jede Entscheidung muss der Gemeinderat selbst treffen. Über das neue Spielgerät stimmten die Kinder selbst per Strichliste ab.*



MARION BROHM

»Ja« entschieden. Auch organisatorisch gibt es Spielräume: Ein Rat darf sich auch jenseits der Ratssitzungen treffen, etwa zu einer interfraktionellen Sitzung. Wir beriefen eine solche Runde mehrfach ein und nannten sie »AG Wind und Sonne«, denn angesichts einer Vielzahl von Windrädern, die in der Gemeinde gebaut werden, gab es viel Austauschbedarf. Dafür schuf die AG einen geschützten Rahmen, um »im Vertrauensraum transparent sein« zu können. Darin wurde schnell klar, dass dieses riesige, weitgehend auf anderen Ebenen entschiedene Projekt die lokalen Beziehungen überfordern wird; statt hitzige Debatten zu führen, versetzten wir uns jeweils in die verschiedenen Perspektiven derer, die die Flächen besitzen, die an diese angrenzend wohnen oder die die Windräder betreiben, und loteten aus, wo wir Transparenz durch Beteiligung schaffen könnten. Das gleichwürdige Miteinander, das wir in diesen AG-Treffen aufbauten, prägte bald auch die formell einberufenen, öffentlichen Ratssitzungen.

Dank ausgiebiger, nicht selten vielperspektivischer und zugleich empathischer

Gespräche unter den Ratsleuten nehme ich so manche einstimmige Entscheidung als Vorläuferin eines Konsens wahr. Selbstverständlich bedarf systemisches Konsensieren noch viel weitreichenderer Auseinandersetzungen. Allerdings sind im Abstimmungsrasse der Kommunalgesetzgebung Konsensentscheidungen formell nicht vorgesehen; ohne Abstimmung geht es also nicht. Eine gute, tragfähige Entscheidung beginnt mit dem Verstehen, Nachfragen und notfalls Verschieben eines Tagesordnungspunkts, um weitere Informationen einzuholen. Angesichts des Tempos, das manche Ratssitzungen vorgeben, ist schon allein das Nachfragen im rechten Moment eine Kunst. Ein Prinzip der Permakultur ist auch hier nützlich: »Bevorzuge langsame, kleine Lösungen.« Auch nach drei Jahren empfinde ich die Zusammenarbeit im Rat auf Augenhöhe. Beim diesjährigen Sommerfest schenkten wir als Gemeinderat Cocktails aus, zur Auswahl standen sieben verschiedene Mixgetränke, für jedes Dorf eines. In diesem Rat geschieht Demokratie durch Begegnung.